

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 2

Artikel: Auf der Fährte des Höhlenlöwen
Autor: Achermann, F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Fährte des Höhlenlöwen

Nach F. H. Achermann

Die Löwenjagd

In der Morgenfrühe zogen die beiden jugendlichen Jäger los. Sie nahmen Mammutschlingen und schwere Speere mit. Sie wollten den Höhlenlöwen jagen.

Schwerbeladen besteigen sie erst eine Felswand in der Nähe ihrer Wohnhöhle. «Was willst du hier oben tun?» frägt der kleine Ruwo seinen voranschreitenden Bruder Harrar.

«Das wirst du gleich sehen!» Harrar bindet das eine Ende des Lassos an eine starke Föhre. Diese steht am Rande des überspringenden Felsens. Die Wurfsehne aber schlingt er um einen Stein von wohl zehn Mann Gewicht.

«Ah, du willst die Stärke der Schlinge prüfen?»

«Ja, faß an!»

Die beiden wälzen den gewaltigen Block an den Abgrund.

«Achtung! — Eins, zwei!» Der Felsblock stürzt. Ein dumpfes Schütteln der Föhre. — Die Schlinge hält. Der Stein baumelt in der Luft.

«Die alte Riesenkatze wird diese Schlinge nicht zerreißen! — Aber, wenn sie die Sehne zerbeißt?» fragt Ruwo.

«Nicht einmal eine Hirschsehne könnte sie zerbeißen; ihre Zähne sind zu stark zugespitzt. Du wirst es an ihrem Gebisse sehen. Es ist nur fürs Reißen eingerichtet», belehrt ihn Harrar.

«Aber wie willst du nun den Stein da wieder heraufholen?»

«Schau her!» Harrar zieht das kleine Querhölzchen, womit er den Lasso mit dem Baum verknüpft hatte, heraus. Die Umschlingung lockert sich. Der Block stürzt mit samt dem Lasso in die Tiefe.

«Nun wollen wir nachsehen, ob nicht etwa ein Stück vom Lasso durch den Fall gequetscht und beschädigt worden ist.» Sie steigen auf Umwegen zu Tale und finden die Wurfschlinge unversehrt.

Der Stein ist auf weichen Boden gefallen.

Nun machen sich die beiden auf den Weg zum «Weißen Felsen», wo man den Löwen vermutet. Ein südlicher Föhndruck lässt die weißen Alpenriesen greifbar nahe erscheinen. «Innert drei Tagen ändert das Wetter», erklärt Harrar.

«Spielt keine Rolle!» erwidert der Kleine.

«Wirst dann schon sehen!»

Harrar weiß in einer seichten Stelle des Biberflusses eine kleine Insel. Sie waten hinüber, um dort zu nächtigen. Eine Insel ist immer der sicherste Ort vor schleichendem Raubwild. Die beiden Jäger aber brauchen Schlaf

vor dem gefahrlichen Abenteuer. Eine Jagd auf den Höhlenlöwen zu zweien ist ein Spiel mit Leben und Tod. Es braucht einen klaren Kopf und geschärfe Sinne. Zwischen Erlenbüschchen legen sie sich auf dürre Zweige und versuchen zu schlafen. Harrar kann das sofort. Aber der Kleine hat Jagdfieber. Die Aufregung läßt ihn nicht einschlafen. Er summt ein Lied.

«Ruko, schlaf jetzt!» befiehlt der Bruder.

«Gut, eins — zwei — ch, ch, chchch, — Harrar, weißt du, was ich tue, wenn er in der Schlinge sitzt?»

«Daß dich die Füchse verschleppten, du Pfeifhase!» schimpft Harrar.

«Ich werde ihn mit dem Speer umschleichen, auf ihn zielen, mich bei ihm auf die Lauer legen!»

«Und ich werde dann die Schlinge durchschneiden, daß er dich auffrisst. Dann wirst du schweigen. Schlaf jetzt, Ruko!»

«... Dann werde ich ihn beschnuppern von unten bis oben und...»

«Wirst du endlich ruhig sein, oder ich gehe wieder heim!»

«Ausgezeichnet! Dann werde ich das Scheusal allein fangen. Welch ein Ruhm für mich, Harrar, wenn ich das Fell des Löwen der Großmutter heimbringe!»

«Nun ist es aber genug! Entweder du schlafst, oder...»

«... Harrar, sei mir nicht böse. Ich bin viel zu aufgeregzt zum Schlafen. Seit Wochen freue ich mich so sehr auf die Jagd.»

«Du wirst noch schwitzen vor Todesangst!»

Harrar ahnte wohl kaum, daß er nur zu wahr gesprochen hatte. — Endlich schliefen die beiden ein. —

Beim Morgengrauen stehen sie auf und waten ans Ufer. Da fängt es sachte zu schneien an.

«Das ist gut! Besser hätten wir es nicht treffen können. So sehen wir seine Fährte ausgezeichnet!» erklärt Harrar.

Gegen Mittag sind sie am «Weißen Felsen».

«Jetzt aufgepaßt, Ruko! Keinen Laut mehr!»

«Ich schweige wie das Grab. — Wo mag er sein?»

«Ich vermute ihn unter dem Eberfelsen — kennst du ihn?»

«Ist gar nicht nötig! Wir gehen der Fährte nach.»

«Wo ist sie, Ruko?»

«Ach ja, sie ist ja bereits verschneit. Was tun? Auf einmal überfällt er uns! Brrrrrr!»

«Komm nur. Ich will dir sicher Fährten zeigen!»

Harrar geht voran in den niedern Wald. Da ist der Boden weich und noch nicht überschneit. Hier brauchen sie nicht lange zu suchen.

«Schau hier!» ruft Ruko. «Und hier! — Sieh da, die Krallen! Das gibt ein herrliches Halsband!»

«Wenn er dir die Krallen nur nicht selbst um den Hals legt. Nun aber still! Die Fährten zeigen alle nach der Höhle unter dem Eberfelsen, wie ich vermutete!»

«War diese Höhle nie von Menschen bewohnt?»

«Nein, es ist keine Quelle in der Nähe — — — sssst!»

«Hast du etwas gefühlt?»

«Nein! Kein Wort mehr! Nur flüstern! — Wir sind nahe!» flüstert Harrar.

«Soll ich ihn anrufen?»

«Dann bist du ein Mann des Todes! Wir steigen auf den Felsen über der Höhle. Der Wind ist gegen uns. So riecht er uns nicht.»

«Sehr gut! Von dort aus werde ich ihm auf die Glatze spucken!» spottete der Kleine.

«Keinen Laut! — Kein Laub darf knistern!» Bald sind die beiden oben, gerade über der Höhle.

«Schade, daß hier kein starker Baum ist!» meint Harrar.

«Wozu?»

«Um die Schlinge daran zu befestigen. Das wäre ein gewaltiger Vorteil.»

«Und dort, jener Felsblock! Mit dem wird er wohl kaum eine Reise machen wollen!»

«Hm! Der Lasso würde dadurch zu kurz. Und doch: Wir müssen es versuchen. Wickle mal deinen Lasso ab. Wir knüpfen beide zusammen. Den deinen mußt du aber doppelt nehmen!»

Sie sprechen einander nur ganz leise in die Ohren. Harrar faßt die Wurfschlinge und umwickelt damit den schweren Steinblock. Am andern Ende wird der Mammutlasso angeknüpft. Nach dieser Vorbereitung überprüft er noch einmal alles auf das genaueste. Dann nimmt er die schwere Sehnschlaufe wurfbereit zur Hand! «Lege du den Speer auf die Wurfstange — so! Und hier herum hat es Wildschweine — grunze einmal wie ein Schwein! Wir wollen den Räuber aus seiner Höhle locken.»

Das ist nun etwas für den Kleinen. Er ahmt das Grunzen der Schweine so gut nach, daß Harrar das Lachen nicht unterdrücken kann. Aber alles bleibt still. Nichts regt sich. Das ärgert den Kleinen.

Nacheinander ahmt er das Blöken des Steinbockes, das Muhen des Büffels und das Wihern des Wildpferdes nach. Aber der Löwe zeigt sich nicht. Schließlich gibt er die Versuche auf und sagt: «Das Scheusal ist nicht in der Höhle. Der alte Räuber ist wahrscheinlich wegen des Schneefalls nicht heimgekommen. Wenigstens sieht man keine Fährten.»

«Ich werde mal nachsehen müssen!» meint Harrar.

«Nein, nein, das Nachsehen werde ich schon besorgen!»

«Aber mit größter Vorsicht. Es wäre immerhin möglich, daß er die Unechtheit deiner Tierstimmen gemerkt hat», erwidert ihm Harrar.

Ruwo steigt nieder, um die Höhle zu untersuchen. In seinen Händen hält er den schweren Speer mit den gefüllten Giftrillen.

«Ruwo!» ruft ihm Harrar eindringlich nach, «bei Angriff den Speer aufstemmen! Bei Gefahr nur fliehen, wenn du den Ausgang sicher erreichen kannst, bevor er dich angefallen hat. Ich stehe mit der Schlinge bereit! Du warnst mich mit dem Schrei des Rauhfußbussards! — — Sei vorsichtig!»

Der «Kleine» ist unten. Harrar ist nicht ruhig: «Gehe nicht tiefer in die Höhle, bevor du dich an das Dunkel gewöhnt hast! Die Höhle geht über zwanzig Mannslängen in die Tiefe. Sobald du zwei glühende Augen siehst, so ziehst du dich zurück; aber schrittweise mit aufgesetztem Speer.»

Harrar zittert für seinen Bruder. Er kennt seinen Leichtsinn und die Schlauheit eines alten Höhlenlöwen. Es ereignet sich aber nichts. Ruwo kommt wieder zum Vorschein: «Harrar! Die Knochen und Schädel solltest du sehen, die da drinnen herumliegen! Es riecht nach Blut und Aas!»

«Komm herauf!»

«Ich will nochmals hinein. Ich glaube, daß auch ziemlich frische Menschenknochen herumliegen.» Er verschwindet wieder.

«Ich sehe Überreste von gegerbten Fellen, Waffen — sogar eine Sandale!»

«Komm herauf, wir wollen einmal tauschen! Du nimmst die Schlinge, und ich will... Ssst! — Horch!»

Harrar drohte das Blut zu erstarren! — — — Dort im Gebüsch vor der Höhle zittern die Zweige — und es geht doch kein Windchen! Soll er den Warnungsruf ausstoßen? Dann liefe der Bruder dem Raubtier gerade in die Pranken — zu spät! Himmel!

Dort kommt er daher, der Satan der Steppe, eine Antilope im Rachen! Der Anblick ist wahrhaft zum Erstarren: Dieser gewaltige, fleischlose Kopf mit den furchtbaren Dolchzähnen, die hagere, lange Gestalt mit den gewaltigen Pranken. Der Nacken steht heraus wie bei einem Büffel. Harrar bebt aus Angst für den ahnungslosen Bruder in der Höhle. Wegen dem niederhängenden Tiere im gewaltigen Rachen ist ein sicherer Wurf mit der Schlinge fast unmöglich. Da braucht es Geistesgegenwart!

Harrar setzt zum Wurfsprunge an und stößt einen gellenden Kriegsruf aus. Augenblicklich läßt das Raubtier die Beute fallen und blickt nach oben. Dieser Augenblick entscheidet: Harrar springt und wirft. — — — Die Schlinge zischt. — Der Jäger von Hador hat seinen Meisterwurf getan. — — Die Schlinge sitzt! — — Ein grauenhaftes Gebrüll. — An den Felswänden erzittert das Echo. Der Löwe schnellt auf wie ein getroffener Marder. — Die Mammuthsehne zieht an. Da gebärdet sich die gewaltige Katze wie ein Satan: Aufspringend und fauchend schlägt und fletscht der

Räuber um sich wie streitende Hunde. Er wirbelt um sich in rasender Wut. Dann graben sich seine Krallen in die Erde, um die Sehne zu zerreißen — — Gottlob — — sie hält!

«Harrar, du hast ihn! Es ist kein Zweifel! Wie *der* Augen macht!» So tönt es aus der Höhle.

«Ruko, zurück! Augenblicklich zurück!»

«Ich werde ihn jetzt beschleichen!» höhnt der Kleine.

«Ums Himmels willen! Bist du wahnsinnig?»

Aber Ruwo triumphiert: «Im Jagdfluge schnelle ich an ihm vorbei, paß auf!»

Da erscheint er wirklich unter dem Eingang der Höhle. Der leichtsinnige, verwegene Ruwo will am rasenden Löwen vorbei. Dieser aber tut einen so gewaltigen Ruck nach dem Flüchtlinge hin, daß der Block auf dem Felsen wahrhaft ins Rollen gerät. Das wütende Tier fühlt ein Nachgeben der Schlinge. — — Ein Sprung! — Seine Pranke hat den Fliehenden am wehenden Schulterfell gefaßt. — Ein furchtbarer Schrei Ruwos — ein rasendes Fauchen des Tieres! — Da stürzt der gewaltige Stein herunter und reißt mit einem Rucke den Löwen wieder von seinem Opfer weg. Stein, Löwe und Ruwo kollern über den Abhang hinunter.

Harrar faßt den Speer und stürzt ihnen nach: «Ruko, Ruwo! Gib Laut!»

«Hier!»

Harrar rennt ihm nach. — Gott sei Dank! Dort kauert der Kleine hinter einer Felskante, der verwegene Bursche! Er muß rechtzeitig einen Seitenprung gemacht haben.

«Wo ist der Löwe?»

«Dort hat er sich samt dem Steine in den Stämmchen des Unterholzes verfangen — Harrar! Wer hätte so etwas für möglich gehalten! — Diesen schweren Stein hat er heruntergerissen!» Ruwo ist totenblaß.

«Hole deinen Speer! Wir müssen zusammen vorgehen. — Ich warte hier!»

Bald kommt Ruwo mit seiner Waffe gesprungen: «Er hat mich gewollt, Harrar, hast du es gesehen? Warte, dem Kerl will ich heimzahlen!»

«Halt! Sofort stehst du!»

«Wir müssen ihm doch den Garaus machen!»

«Erst muß ich wissen, wie er sich verfangen hat. — Ah, schau! Der Stein ist auf der *einen* Seite der Buche herab und das Tier auf der *andern*. — — — Das Scheusal sitzt fest!»

«Harrar, mein lieber Harrar! Darf ich ihn jetzt ein wenig beschleichen?»

«Meinetwegen, aber paß auf!»

Dem Kleinen entfährt ein Jubellaut. Harrar folgt ihm unmittelbar. — — Dort zwängt das furchtbare Raubtier an der Mammuthsehne mit ausge-

spreizten Pranken. — — Umsonst! — Auch die unbändige Kraft eines Löwen bringt den festsitzenden Felsblock auf der andern Seite des Stammes nicht mehr von der Stelle!

Da geht der Kleine bis hart an die wühlenden Pranken heran. Welch grauenhafte Wut in diesem wahrhaft satanischen Gesicht! Diese glühenden Augen, das schreckliche Gebiß und das Gebrüll! Da versteht auch der leichtsinnige Ruwo, warum die Gazelle von der erschreckenden Stimme dieses Tieres gelähmt wird! Er sieht, wie der gefangene Satan der Steppe keinen Blick von ihm lässt. Da vergeht auch Ruwo der Übermut! «Wollen wir nicht lieber das Untier sofort töten?»

Harrar hat schon den Speer aufgelegt. Mit gewaltigem Schwung schleudert er die schwere Lanze dem Raubtier in die zuckende Flanke. Der Kleine will auch seinen Teil beitragen und stößt seine Waffe nach der Brust. — — Da fliegen aber auch schon die Splitter des armdicken Speerschaftes durch die Luft. Wie ein Spielzeug hat die starke Pranke den schweren Speer zer-schmettert.

«Warten wir! Der meinige sitzt gut. Bald wird das Gift wirken, noch bevor er in der Schlinge erstickt ist!»

Harrar hat recht. Die Kräfte des Tieres geben bald nach. Es zuckt noch einmal und bäumt sich auf. Die glühenden Augen werden trübe. Der Atem geht ächzend. Die Zunge hängt zwischen den gewaltigen Eckzähnen heraus. — — Dann folgt ein Zittern, ein Strecken, ein Sichentspannen und Legen. — — Dann ist der Schreck der Steppentiere nicht mehr am Leben. Ahour, der Satan der Steppe ist tot!

Schweigend stehen die beiden Brüder da. Vor ihnen liegt der tote König der Tiere. Nicht rohe Kraft hat ihn besiegt, sondern der Menschengeist allein. Wie schwach ist ein Menschenarm gegen die Sehnenpranke dieses Tieres! Noch im Tode zwingt seine Gestalt zur Ehrfurcht. — — Und doch: Die Menschen haben ihn besiegt: Sie sind die Herrscher über Eis, Tundra und Steppe.

Li.

Die Lampe der Zukunft

Die Zeitungen berichten: In naher Zukunft werden wir ganz neue Lampen bekommen. Die werden nicht nur leuchten, sondern auch wärmen. Die beleuchteten Wände der Wohn- und Arbeitszimmer werden zugleich Licht und Wärme spenden. Wir werden dann keine Oefen mehr brauchen. Und kein Holz und keine Kohlen zum Heizen.

Ach, hätten wir doch schon solche Lampen! Wir könnten sie jetzt gut brauchen.